Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 297. Donnerstag, 20. Dezember Erstes Blatt. 1906.

Der Briefträger kommt

in der Zeit vom 15. bis 25. Dezember zu denjenigen Lesern, die unsere Zeitung **durch die Post** beziehen, um den Bezugspreis für das nächste Vierteljahr zu erheben. Im Interesse unserer Leser liegt es, den Abonnementsbetrag sofort zu bezahlen, damit die Zustellung nicht unterbrochen wird.

Tagesschau.

* Mit dem neuen Etatsjahr soll in Preußen ein Eisenbahnzentralamt eingerichtet werden, als dessen Leiter Geh. Ob.-Reg.-Rat Hoff designiert ist.

* Die Regierung will die Bahn Kubub-Keetmanshoop nicht ohne Genehmigung des Reichstags bauen.

* Der gestrandete deutsche Dampfer „Viktoria Luise" ist voraussichtlich völlig verloren.

* In Moskau wurde ein großes Laboratorium für Sprengstoffe endeckt.

* In der italienischen Deputiertenkammer hielt gestern Minister Tittoni eine große Rede über die auswärtige Politik Italiens.

* Im Befinden des Schah von Persien scheint eine Besserung eingetreten zu sein.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Der Aufmarsch zum Wahlkampf.

Der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg erläßt einen Aufruf an die Mitglieder der Gesellschaft, in dem es heißt:

„Nicht genug ist gewürdigt worden, daß mit dem ablehnenden Beschluß unseren tapferen Kriegern dort draußen der in blutigen Gefechten und unerhörten Strapazen errungene Lorbeer des Sieges wieder entrissen und sie gezwungen werden sollten, vor den wilden räuberischen Hottentotten das Feld zu räumen. Unsere Ansiedler sollten aufs neue schutzlos den Wilden zu Plünderung und grausamem Martertode ausgeliefert werden.

Dieser Beschluß bedeutet ein Waffenstrecken Deutschlands vor aufrührerischen Räuberbanden, ein unrühmliches Zurückweichen vor geringem Feinde, ein Ansporn unseren anderen Neidern und Gegnern, uns als leichte Beute zu betrachten.

Die Regierung hat erklärt, die Verantwortung für diesen Beschluß nicht übernehmen zu können, und den Reichstag aufgelöst, weil sie nur Mittel zur Erfüllung einer nationalen Aufgabe gefordert habe.

Sie hat damit zugleich anerkannt, daß unsere Kolonien einen sehr viel höheren Wert für die Weltstellung unseres Vaterlandes bedeuten, als bisher von weiten Kreisen des Volkes, ja scheinbar von ihr selbst zugestanden worden war.

Uns, den Mitgliedern der Deutschen Kolonialgesellschaft, die wir von jeher unsere Kolonien als ein wertvolles Gut des deutschen Volkes erkannt haben, erwächst nun die Pflicht, bei diesem ernsten Anlaß diese unsere Anschauung öffentlich zu bezeugen, sie in immer weitere Kreise zu tragen und zum Siege zu führen."

Im ganzen Reiche hat die Agitation für die bevorstehende Wahl begonnen. Erfreulich ist, daß unter den nationalen Parteien eine seltene Einigkeit herrscht. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit geschlossenen Vorgehens beginnt bereits ihre Früchte zu tragen. So hat im Wahlkreis Altena-Iserlohn der national-liberale Kreiswahlausschuß sich bereit erklärt, auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten zu verzichten und schon im ersten Wahlgang Mann für Mann einen Freisinnigen zu wählen unter der Voraussetzung, daß die Freisinnige Partei in gleicher Weise in anderen Wahlkreisen für nationalliberale Kandidaten einzutreten sich verpflichtet. Kandidat der Freisinnigen Volkspartei ist wiederum, wie bei der letzten Ersatzwahl, Oberlandesgerichtsrat Müller-Köln.

Ebenso hat der nationalliberale Kreiswahlausschuß im Reichstagswahlkreise Hagen-Schwelm eine Resolution angenommen, in der er sich prinzipiell bereit erklärt, für die kommende Reichstagswahl zugunsten des Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Cuno auf eine eigene Kandidatur im Wahlkreise Hagen-Schwelm zu verzichten.

Beispiele für die Opferwilligkeit der einzelnen Parteien ließen sich noch mehrere aufzählen. Ganz anders sieht es im Lager der Gegner aus. Die Sozialdemokraten scheinen auf das schwarz-rote Bündnis nicht gerade viel Wert zu legen, denn der „Vorwärts" bespricht den Wahlaufruf des Zentrums außerordentlich höhnisch unter der Ueberschrift: Zwischen Winseln und Drohen. Nach einer Reihe scharfer Ausfälle gegen jene Partei heißt es zum Schluß:

„Das Zentrum mag sich getrösten: sollten auch die Brot- und Fleischwucherer, die Flottenphantasten und die Mitfinder des neuen Steuerbuketts die Freundesdienste des wackeren Zentrums für den Augenblick vergessen, die Sozialdemokratie wird diese Verdienste im Wahlkampf nach Gebühr würdigen! Auch die Verdienste des Zentrums um die Schulverfassung sollen ihm von der Sozialdemokratie nicht vergessen werden!"

Die sozialdemokratische Parteischule wird der Reichstagswahlen wegen ihre Arbeit für längere Zeit suspendieren, da es, wie der „Vorw." meint, Lehrer und Schüler danach verlange, für den Wahlkampf in ihren Wahlkreisen zu arbeiten. Die Parteischule wird deshalb ihre Tätigkeit erst nach den Stichwahlen wieder aufnehmen.

Graf Pückler-Klein Tschirne hat sich nun tatsächlich als Reichstagskandidat, und zwar für den zweiten Berliner Wahlkreis, aufstellen lassen. Er will in den nächsten Wochen mehrere Wählerversammlungen abhalten.

Deutsches Reich

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich in Begleitung der anwesenden Söhne Montag nachmittag von Kiel nach Plön, um dort aus Anlaß des Geburtstags des Prinzen Joachim den Abend zu verbringen. Am Dienstag früh traf das Kaiserpaar wieder in Potsdam ein. Später hörte der Kaiser im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts.

Das gute Herz unseres Kronprinzen. Bei seinem jüngsten Besuch in Magdeburg hat der Kronprinz dem Magistrat durch sein Hofmarschallamt mitteilen lassen, daß die Dekoration der Stadt anläßlich seiner Anwesenheit daselbst möglichst eingeschränkt und die hierbei gemachten Ersparnisse beziehungsweise das dafür bewilligte Geld zur Linderung von Notständen verwendet werden möchten.

Das Augenleiden des Erbgroßherzogs von Baden hat sich etwas gebessert. Lesen darf er, nach den „Münchener Neuest. Nachr.", noch nicht, und er trägt auch immer noch die schwarze Binde über dem von einer Netzhautablösung ergriffenen Auge. Professor Axenfeld, der Direktor der Freiburger Augenklinik, hat nach wie vor die Behandlung des Patienten.

Die Kronprinzessin von Schweden ist gestern vormittag in Karlsruhe eingetroffen und gedenkt die Weihnachtsfeiertage bei ihren Eltern, dem Großherzog und der Großherzogin, zu verbringen.

Eine plumpe Erfindung. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In der ausländischen Presse wird mit einem angeblichen Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler über die Auflösung des Reichstages Unfug getrieben. Aus dem Inhalt dieser Depesche wird mit dem Anschein wörtlicher Wiedergabe der Satz angeführt: „Ich jage die ganze Bande zum Teufel". Der Londoner Daily Expreß beschäftigt sich in zwei Nummern des längeren mit dieser Geschichte; wir begegnen ihr aber auch in Wiener Blättern. Selbstverständlich handelt es sich um eine plumpe Erfindung. Dem Reichskanzler ist ein Telegramm des Kaisers, das die angeführte oder ähnliche Wendung enthielt, nicht zugegangen. Während der letzten Reichstagssitzungen traf beim Reichskanzler überhaupt keine kaiserliche Drahtmitteilung ein.

Der neue italienische Botschafter in Berlin, Pansa, wird nächster Tage Rom verlassen und Anfang Januar in Berlin eintreffen.

Ueber die Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsprovisoriums bis zum nächsten Sommer soll, wie mehrere Blätter melden, nunmehr zwischen den beteiligten Regierungen ein Einverständnis erzielt worden sein. Der Ausbruch eines Zollkrieges ist damit vorläufig vermieden. Die Verhandlungen betr. den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages werden im neuen Jahre wieder begonnen werden. — Wie dagegen die „Nat.-Ztg." aus Madrid erfährt, seien die Verhandlungen noch in vollem Gange und würden vor der letzten Dezember-Woche zu keinem definitiven Abschluß gelangen. Doch wird hinzugefügt, daß die Verlängerung des Provisoriums wahrscheinlich sei.

Ein Eisenbahn-Zentralamt soll mit dem nächsten Jahre in Berlin gebildet werden. Diese organisatorische Maßnahme erfolgt wegen der zunehmenden Anhäufung der Geschäfte in der Eisenbahnverwaltung. Dem Zentralamt soll die gemeinsame Erledigung der Geschäfte für größere Direktionsgruppen oder auch für den ganzen Staatsbahnbereich obliegen.

Es gehören hierher Anordnungen zur Ausgleichung von Personal oder Material zwischen den Direktionsbezirken sowie Arbeiten zur Vorbereitung und Ausführung von Vorschriften des Ministers, die sich auf den ganzen Staatsbahnbereich beziehen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte wurden bisher einzelne bestimmte Eisenbahndirektionen neben den Aufgaben ihres Bezirks betraut; sie hatten zugleich die ständigen Ausschüsse zu leiten, die für die Fortentwickelung technischer Einrichtungen auf den verschiedenen Gebieten des Eisenbahnbaues und -Betriebes vom Minister bestellt sind. Im Interesse der Vereinfachung und Beschleunigung sollen diese Geschäfte nun an die eigens dafür eingesetzte Behörde des Eisenbahnzentralamts geführt werden. Die neue Behörde soll zum Beginn des Etatsjahres 1907 in Wirksamkeit treten und dem Minister der öffentlichen Arbeiten unmittelbar unterstellt werden. Sie ist den Eisenbahndirektionen gleichgeordnet, trifft aber in den ihrer Zuständigkeit zugewiesenen Geschäftssachen, ebenso wie die bisher beantragten einzelnen Eisenbahndirektionen, die Entscheidung für den gesamten Staatsbahnbereich.

Wie die „Köln Ztg." aus Berlin meldet, ist zum Leiter der neuen Behörde der vortragende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geh. Oberregierungsrat Hoff ausersehen.

Daraus werde ein anderer klug! Die Verfügung des Landwirtschaftsministers betreffend das Schweineeinfuhrverbot gegenüber Skandinavien hat die Bedeutung, daß nunmehr die Einfuhr von Schweinefleisch aus den nordischen Ländern, die bisher auch verboten war, gestattet ist. Bei der zopfigen Art, wie solche Verfügungen redigiert werden, ist der Erlaß von einem Teil der Presse falsch gedeutet worden, als stelle er eine Verschärfung der gegenwärtigen Bestimmungen dar, während er im Gegenteil eine Erleichterung bringt.

In Sachen der Fleischteuerung hat der rheinische Städtebund auf seiner Jahresversammlung zu Köln, zu welcher 60 Städte ihre Vertreter entsandt hatten, folgende Resolution angenommen: „Von den Maßnahmen, welche die königliche Staatsregierung nach der Erklärung des Herrn Staatssekretärs Grafen Posadowsky im Reichstage am 11. Dezember zur Linderung der Fleischteuerung plant, verspricht sich der Städtebund keine wesentliche Abhilfe. Er beschließt vielmehr in seiner heutigen Versammlung, an die königliche Staatsregierung die Bitte zu richten, die Zollsätze für eingeführtes geschlachtetes Fleisch zu ermäßigen und die Grenzen für lebendes Vieh unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln gegen die Seucheneinschleppung zu öffnen.

Die Hauptergebnisse der Einkommensteuerveranlagung in Preußen für das Jahr 1906 werden vom Königl. Statistischen Landesamte in der „Statist. Korr." veröffentlicht. Danach war die Steigerung des Einkommens im Vergleich zum Vorjahre so bedeutend wie noch in keinem der 13 früheren Jahre seit Einführung der jetzigen Einkommensteuerveranlagung. Die Zahl der Zensiten ist um rund 282 000 (1904 zu 1905 um 260 000), ihr steuerpflichtiges Einkommen um 705 (550) Millionen Mark und ihre Einkommensteuer um 15 ($10^1/_2$) Millionen Mark gestiegen. Ein beredtes Zeugnis für die Zunahme des Wohlstandes gibt die Berechnung, daß in den 14 Jahren seit Einführung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 die Gesamtzahl der Zensiten mit einem Einkommen von mehr als 900 Mark von 2,44 auf 4,68 Millionen, ihr steuerpflichtiges Einkommen von 5,96 auf 10,73 Milliarden Mark und ihre Einkommensteuer von 124,84 auf 216,80 Millionen Mark gestiegen ist. Es hat also in diesen 14 Jahren das steuerpflichtige Reineinkommen sich um 4,77 Milliarden Mark oder 80 Prozent erhöht.

Die Bahn Kubub—Keetmanshoop wird, wie dem „Reichsboten" versichert wird, nicht ohne die Genehmigung des Reichstages gebaut. Es liege zwar der Beschluß der Budgetkommission vor; aber das Zentrum habe auch da der Regierung wieder Knüppel zwischen die Beine geworfen durch seinen besonderen Antrag. „Die Regierung wird nun dem Zentrum nicht den Gefallen tun und die Bahn bauen, weil sonst diese Partei das Land mit dem Hinweis auf die Verletzung des Budgetrechts durch die Regierung aufhetzen würde." — Die Bahn zunächst aus privaten Mitteln zu erbauen, hat ein Hamburger Kaufmann, dessen Name nicht genannt wird, in einem Schreiben an den nationalliberalen Dr. Semler angeregt. Der Kaufmann wünscht einen patriotischen Aufruf in dem Sinne, daß die aus privater Initiative erbaute Bahn später dem Reich unter Verlust der Zinsen angeboten werden soll. Der Briefschreiber selbst zeichnet sofort 25 000 Mark „und mehr, wenn nötig". — Dr. Semler hat dem Herrn darauf erwidert, daß eine solche Aufgabe von den deutschen Großbanken in die Hand genommen werden müßte, wenn sie zum Ziel, nämlich zur Zeichnung der rund 20 Millionen führen soll, die der Bahnbau erfordere. Er bemerkt, daß die verbündeten Regierungen auch ohne Reichstagsbeschluß als Kriegsmaßnahme eine Feldbahn bis Keetmanshoop vorschieben könnten. „Aber immerhin würden die deutschen Finanzkreise durch ein Vorgehen, wie Sie es anregen, ihre vaterländische Opferwilligkeit beweisen."

Ausland

* **Petersburg unter der Knute der Polizei.** Aus der russischen Hauptstadt wird gemeldet: In den letzten drei Tagen fanden hier in 400 Häusern Haussuchungen statt, 150 Personen wurden arretiert. Da die Gefängnisse überfüllt sind, wurden die Verhafteten einstweilen unter strenger Bewachung in den Polizeibureaus untergebracht. Als Ursache der Massenhaussuchungen wird die revolutionäre Propaganda unter dem Militär bezeichnet. — Die beiden wegen des Attentats auf Admiral Dubassow in der Peter-Paulsfestung aufgehängten Revolutionäre wurden als der Bauer Wassilji Beresin und der Kleinbürger Peter Worebjew rekognosziert.

* **Eine Art von „Bombenzentrale"** hat in Moskau bestanden. Bei einer Haussuchung wurde ein großes Laboratorium für Sprengstoffe entdeckt, auch fand man Bücher, die der Bibliothek des Lasarew-Institutes gehörten. Bei einer deshalb vorgenommenen Untersuchung der Bibliothek wurden Sprengstoffe und elektrische Zündungen für Bomben gefunden. Am Montag wurden 50 Verdächtige, darunter Mitglieder der Kampforganisation, verhaftet. In dem erwähnten Laboratorium wurden 7 Bomben gefunden, ein Mann wurde verhaftet. Im landwirtschaftlichen Institut und einem von vielen Studenten bewohnten Stadtteil wurden ebenfalls Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen.

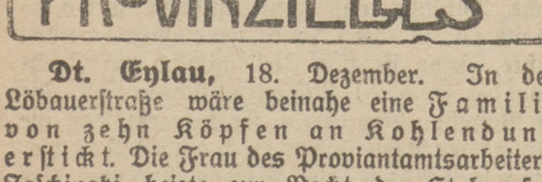
* **In der itali...schen Deputiertenkammer** hielt Tittoni, der Minister des Aeußern, gestern eine große Rede über die auswärtige Politik. Italiens Verhältnis zu Deutschland und Oesterreich sei das denkbar beste, der Dreibund stehe nach wie vor fest, aber auch zu England und Frankreich unterhalte man freundschaftliche Beziehungen.

* **Kriegsminister Picquart räumt auf.** An Stelle des Generals de Pourquery de Pechalvès ist General Jourdy zum Gouverneur der Festung Verdun ernannt worden. Es heißt, diese Maßnahme sei das Ergebnis einer vom Kriegsminister angeordneten Untersuchung über Vorgänge, aus denen hervorgehe, daß es der bisherige Gouverneur an Wachsamkeit und Festigkeit habe fehlen lassen. Er hat es nämlich geduldet, daß die Soldaten der Garnison Verdun, statt den Dienst zu lernen, in so umfassender Weise zu Privatdiensten verwendet wurden, daß es ein öffentlicher Skandal geworden war.

* **Zum türkisch-persischen Grenzkonflikt.** Wie aus Konstantinopel verlautet, wurde der Ort Passovah, welcher trotz seiner zweifellosen Zugehörigkeit zu Persien von den Türken besetzt worden war und deshalb den Hauptgrund zum jetzigen Grenzkonflikt bildet, von den türkischen Truppen ohne Befehl verlassen, weil sie keinen Proviant und Sold erhalten hatten.

* **Der erkrankte Schah von Persien** hat gestern, wie aus Teheran gemeldet wird, einen leidlich guten Tag verbracht. Er unterhielt sich längere Zeit und sprach über politische Angelegenheiten. Der präsumtive Thronfolger tritt entrüstet der Behauptung, daß er dem Parlament und dem Volk unfreundlich gesinnt sei, in einem Schreiben an ein führendes Parlamentsmitglied entgegen und stellt mit Nachdruck fest, daß er stets Reformen und Fortschritten zur Wohlfahrt der Nation geneigt gewesen sei und auch in Zukunft geneigt sein werde.

* **Auf die Annexion Kubas** durch die Union darf man sich gefaßt machen. Der Jahresbericht des Kriegssekretärs Taft an den Kongreß enthält den Bericht der amerikanischen Bevollmächtigten Taft und Bacon über die Einsetzung einer provisorischen Regierung auf Kuba. Es heißt darin unter anderem: Wenn der Hang zur Insurrektion weiter bestehen bleibt, wenn die Kubaner wieder bewaffnete Banden bilden, dann wird die starke Hand unserer Regierung auf Leben und Eigentum gelegt werden, koste es, was es wolle; und ein dauernder Friede wird dann sicherlich die Folge sein, da es ein Friede unter unserer Obhut sein würde.



Dt. Eylau, 18. Dezember. In der Löbauerstraße wäre beinahe eine Familie von zehn Köpfen an Kohlendunst erstickt. Die Frau des Proviantamtsarbeiters Jaschinski heizte zur Nacht den Stubenofen mit Steinkohlen. Als die Leute schliefen, entstanden starke Ausströmungen von Kohlenoxydgas. Die Familie wurde nur dadurch vor dem Tode bewahrt, daß ein Knabe durch Erbrechen aufwachte. So wurden die Eltern auf die schwere Gefahr aufmerksam. Einige der Kinder sind noch heute nicht wiederhergestellt.

Dt. Eylau, 17. Dez. Am vergangenen Sonnabend stürzte die Fleischermeisterfrau Meyer in Gr. Schönforst durch einen Fehltritt die Haustreppe herunter und war auf der Stelle tot.

Stuhm, 18. Dezember. Der Arbeiter Sch. aus Hohendorf, der sich hier einen starken Rausch angetrunken hatte, ist in der Nacht zu gestern, wahrscheinlich an Alkoholvergiftung, verstorben.

Elbing, 18. Dezember. Die Sozialdemokraten des Wahlkreises Elbing-Marienburg haben den Sekretär der sozialdemokratischen Partei Crispin-Elbing als Kandidaten aufgestellt.

Danzig, 18. Dezember. Der Fischer E. Kretschmann aus Oestlich-Neufähr wurde am Sonntag beim Fischen auf See beim Umlegen des Großsegels über Bord geschleudert. Er ertrank.

Danzig, 18. Dezember. Im Wahlkreise Danzig-Land gehen Konservative, Nationalliberale und Bund der Landwirte zusammen. In der sonstigen Wahlbewegung der Provinz Westpreußen wird es in verschiedenen Kreisen wesentlich ankommen auf die Haltung der deutschkatholischen Kreise. Zu kämpfen ist in Westpreußen gegen drei Fronten: Zentrum, Sozialdemokraten und Polen. Die Stimmen der letztgenannten beiden Parteien dürften durch die jetzt zahlreich hier weilenden Sachsengänger um Tausende verstärkt werden.

Danzig, 19. Dezember. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern nachmittag den Bau des neuen großen Stadt-Lazaretts an der Großen Allee mit einem Kostenaufwande von annähernd 5½ Millionen Mark nach den Vorschlägen der Kommission einstimmig beschlossen.

Ortelsburg, 18. Dezember. Die Polenzulage, oder, wie sie genannt wird, die Remuneration für die Förderung des Deutschtums in unserem Masuren, ist in diesem Jahre schon früher als sonst zur Verteilung gekommen, aber sie ist auch viel spärlicher als sonst ausgefallen. Es sind nicht nur die meisten jüngeren Lehrer sondern auch viele ältere Lehrer übergangen worden.

Allenstein, 18. Dezember. Ein Stadthallenbau soll hier ins Werk gesetzt werden, um dem auch hier herrschenden Bedürfnis nach einem großen Gesellschaftshause abzuhelfen. Es wird dazu von der Regierung ein Beitrag erhofft.

Liebstadt, 18. Dezember. Das Rittergut Schwenkitten, 388,41 Hektar groß, hat Herr Otto Gouse für 440 000 Mark an den Rittergutsbesitzer Kluth aus Kutzborn bei Wartenburg verkauft.

Domnau, 17. Dezember. Die in voriger Woche im Alter von 90 Jahren verstorbene Fleischermeisterwitwe Sießlack hat, wie unsere Kirchenchronik ergibt, im ganzen 102 Taufpatenstellen inne gehabt.

Liebemühl, 18. Dezember. Der Bau der Bahnstrecke Liebemühl-Mohrungen wird nunmehr bestimmt mit Beginn des nächsten Jahres in Angriff genommen werden. Die Erdarbeiten gelangen in drei Losen zur Vergebung an Unternehmer.

Insterburg, 18. Dezember. Der Ostpreußische Provinzialsängerbund will im Sommer 1908 in Insterburg sein erstes Provinzialsängerfest feiern. Bis zum 1. Oktober 1907 besteht bekanntlich noch der Preußische Provinzialsängerbund.

Königsberg, 18. Dezember. Die Sozialdemokraten haben für Königsberg-Stadt wieder Rechtsanwalt Haase als ihren Kandidaten aufgestellt.

Bromberg, 17. Dezember. Pfarrer Hofmann in Witascyce ist von der Regierung und vom bischöflichen Konsistorium als Kandidat für die hiesige Propststelle fallen gelassen worden. Als neuer Kandidat ist Pfarrer Gerntke in Koninko bei Fallstätte in Aussicht genommen, der früher kurze Zeit als Vikar in Bromberg tätig war. Mit der hiesigen Propststelle ist ein Einkommen von rund 27 000 Mark verbunden.

Gnesen, 18. Dezember. Der „Lech" verweigerte die Aufnahme von Berichten der Regierung in Sachen des Schulstreiks. Eine Frauenversammlung, in der der Propst Tietrowicz eine Rede hielt, wurde dem „B. L." zufolge durch einen Polizeikommissar aufgelöst.

Schneidemühl, 18. Dezember. Die Güter Lindenhof und Marienhöh (2300 Morgen) wurden an einen Polen für 661 000 Mark verkauft.

Bomst, 18. Dezember. Der Eigentümer H. Röhr aus Chwalim trieb am letzten Donnerstag abend vom hiesigen Jahrmarkt eine Kuh nach Hause. Unterwegs wurde R., der auf dem rechten Fuß lahm ging, von Müdigkeit übermannt und setzte sich auf die Erde. Er schlief ein, und am nächsten Morgen fanden ihn die Kinder, die nach Neukramzig zur Schule gingen, auf dem Felde liegend erfroren vor. Die Kuh stand neben ihm; den Strick, an dem R. die Kuh führte, hatte er um seinen Arm gewickelt.

Posen, 18. Dezember. Im Wahlkreis Bromberg wird der seitherige Vertreter im Reichstage von Tiedemann (Rp.) nicht kandidieren. Die Konservativen wollen als Kandidaten den Chefredakteur Ginschel-Bromberg aufstellen. Ein Zusamengehen der Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen gleich bei der Hauptwahl ist wahrscheinlich. Die wirtschaftliche Vereinigung will einen Mittelstandskandidaten aufstellen. Dazu kommt noch ein polnischer und ein sozialdemokratischer Kandidat, die noch nicht nominiert sind. Ein heftiger Wahlkampf steht in Bromberg in Aussicht.

Posen, 18. Dezember. In einer Verhandlung vor dem hiesigen Oberkriegsgericht wurde ein als Zeuge geladener Musketier des Infanterie-Regiments Nr. 47 aus Ostpreußen gefragt, welche Religion er habe. Nach einigem Besinnen gab er prompt die Antwort: „Ostpreuße!"

Posen, 18. Dezember. Die Wohltätigkeitsvereine machen bekannt, daß die polnischen Kinder, die an dem Schulstreik teilgenommen haben, von der Weihnachtsbescherung ausgeschlossen sind.

Posen, 18. Dezember. Ein falscher Arzt hat hier eine eigentümliche Praxis ausgeübt. In letzter Zeit hat ein Unbekannter, der sich als Arzt ausgab, Frauenspersonen, die sich als Ammen verdingen wollten, in ihrer Wohnung aufgesucht. Unter der Angabe, im Auftrage bekannter Aerzte oder Personen, die eine Amme brauchen, zu kommen, nahm er an den betreffenden Frauen bei völliger Entkleidung eine körperliche Untersuchung vor. Darauf entfernte sich der Fremde unter Zurücklassung einer erdichteten Adresse und verschwand spurlos.

Kolberg, 18. Dezember. Bei einer bei Bogenthin abgehaltenen Felddienstübung löste sich in dem Augenblicke ein Kanonenschuß, als Truppen vorbeimarschierten. Drei Leute, zwei Kanoniere und ein Gefreiter der Infanterie, wurden schwer verletzt. Es besteht die Hoffnung, daß alle drei wiederhergestellt werden.



Thorn, den 19. Dezember.

– **Personalien.** Der Landgerichtspräsident Geheimer Oberjustizrat Fromme in Erfurt ist zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Marienwerder ernannt worden.

– **Auszeichnungen.** Dem Eisenbahnsekretär a. D., Rechnungsrat Friedrich Gramenz zu Königsberg ist der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem früheren Postagenten Karl Obermüller zu Culmsee, bisher in Gr.-Kruschin Kr. Strasburg, der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. – Dem Oberkriegsgerichtsrat Anspach beim General-Kommando des 17. Armeekorps ist durch Kabinettsorder vom 10. Dezember der Stellenrang 3. Klasse der höheren Provinzial-Beamten verliehen worden.

– **Provinzial-Ausschuß.** Unter dem Vorsitz des Geheimrats Döhn-Dirschau trat gestern in Danzig der Westpreußische Provinzial-Ausschuß zu einer Sitzung zusammen, an der auch Oberpräsident von Jagow teilnahm.

– **Die Rentmeisterstelle** bei der Königlichen Kreiskasse in Memel ist, wie der „Staats-Anz." amtlich meldet, zu besetzen.

– **Wegeunterhaltung.** Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts dürfen wegebau-polizeiliche Verfügungen nur einen bestimmten einzelnen Baufall, nicht aber die Wegebaupflicht im allgemeinen zum Gegenstande haben. Es ist insbesondere nicht statthaft, dem Wegebaupflichtigen ein für allemal aufzugeben, daß er in bestimmten Zwischenräumen die Instandsetzung des Weges ausführt.

– **Pferdelotterie.** Der Minister des Innern hat dem Vereine für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen zu Königsberg i. Pr. die Erlaubnis erteilt, bei Gelegenheit der im Frühjahr 1907 in Königsberg stattfindenden Pferdeausstellung eine öffentliche Verlosung von Wagen, Pferden usw. zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

– **Minimalporto für Geschäftsbriefe.** Das Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft hatte vor einiger Zeit bei der Postbehörde den Antrag gestellt, das Minimalporto für Geschäftspapiere im inneren deutschen Verkehr, das bisher 10 Pfennig beträgt, auf 3 Pfennig bis zu einem Gewicht von 50 Gramm und auf 5 Pfennig bei einem solchen von 50 bis 100 Gramm herabzusetzen; diese Ermäßigung sollte namentlich der Versendung von Fakturen, welche gesondert von den dazu gehörigen Postpaketen geschieht, zugute kommen. Der Antrag war seitens der Postbehörde abgelehnt worden. Die Aeltesten haben daraufhin unter den Berliner Geschäftsfirmen, welche Postpakete in Massen versenden, eine Enquete veranstaltet, welche ergeben hat, daß eine große Reihe von Firmen bei der erwähnten Herabsetzung des Portos für Geschäftspapiere die Fakturen auf diesem Wege gesondert von den Paketen versenden würde. Dieses würde zur Folge haben, daß nicht nur die Verpackung der Pakete schneller geschehen könnte und das Beilegen einer nicht zu dem betreffenden Pakete gehörenden Faktura in dieses vermieden würde, sondern es würde auch die Auflieferung der Pakete auf dem Postamte in früheren Tagesstunden als bisher geschehen können, und der oft beklagte große Andrang an den Auflieferungsschaltern in den Abendstunden vermieden werden. Die Aeltesten werden daher erneut bei der Postverwaltung vorstellig werden.

– **Neujahrs-Glückwünsche.** Seit mehreren Jahren macht sich hier und da das Bestreben bemerkbar, den Versand von Neujahrskarten einzuschränken oder ganz einzustellen und dafür einen Geldbetrag für wohltätige Zwecke zu stiften. Diesem Bestreben kann aus sozialen Gründen nicht scharf genug entgegengetreten werden, da entgegen der Annahme der in bester Absicht handelnden Personen durch eine künstliche Einschränkung des Neujahrskarten-Verbrauchs der Volkswohlfahrt weit mehr geschadet als genützt wird, wenn vom letzteren überhaupt die Rede sein kann. Eine bereits vor mehreren Jahren aufgestellte Statistik wies nach, daß in Deutschland allein über 20 000 Personen in der Glückwunschkartenbranche auskömmlich beschäftigt sind. Wer sich selbst von dem Aussenden von Neujahrskarten ablöst und anderen diesen Weg empfiehlt, bedenkt wohl kaum, welcher großen Zahl von Gewerbetreibenden, Künstlern und Arbeitern damit das Brot entzogen wird. Ebensowenig vergegenwärtigt man sich, daß diejenigen Kreise, welche von der Ablösung Gebrauch machen, dem besser und bestsituierten Teile der Bevölkerung angehören und somit nicht erst eine für sie kleine Ausgabe zu ersparen brauchen, um der Pflicht des Wohltuns genügen zu können. Der Eindruck, den die Glückwunschkarte in ihrer Ausstattung und besonders als direkter Gruß auf den Empfänger macht, kann nimmer durch die Veröffentlichung einer Liste von Gratulanten ersetzt werden. Gebe darum ein jeder den Armen, soviel er vermag, und jeder, der Drang und Beruf fühlt, zum Wohltun anzuregen, der tue dies in der rechten Weise, nicht aber so, daß man dem einen nimmt und dem anderen gibt!

– **Der Verein der Großdestillateure Ostdeutschlands** mit dem Sitze in Königsberg, dem fast sämtliche Großbetriebe Ost- und Westpreußens angehören, hat in der letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen und sich verpflichtet, fortan keine Weihnachtsgaben an die Engroß-Kunden zu verteilen.

– **Personen-Sonderzüge zum Weihnachtsfest.** Wie in früheren Jahren werden auch in diesem Jahre zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs in den Tagen vom 21. Dezember bis 3. Januar auf der Strecke Thorn-Schönsee-Osterode folgende Personen-Sonderzüge abgelassen:

Am 22. Dezember: ab Thorn 12.10, an Osterode 3.30, ab Osterode 2.03 bezw. 7.21, an Thorn 5.10 bezw. 10.22.

Am 23. Dezember: ab Thorn 12.10, bezw. 9.30, an Osterode 3.30 bezw, 12.27; ab Osterode 2.03 bezw. 2.45, an Thorn 5.10 bezw. 5.58.

Am 24. Dezember: ab Thorn 10.20, an Osterode 1.38; ab Osterode 2.03 bezw. 2.45, an Thorn 5.10 bezw. 5.58.

– **Herdbuch-Auktion.** Die Westpreußische Herdbuch-Gesellschaft, welche gestern mittag in Danzig ihre Jahres-Versammlung abhielt, beschloß, die Frühjahrs-Bullen-Auktion in Danzig Ende März 1907 abzuhalten.

– **Zur Reichstagswahl.** Die gestrige im Nicolaischen Saale abgehaltene Versammlung der Wähler des dritten Wahlbezirks zeugte nicht von großem Interesse an der wichtigen Sache, da nur etwas über ein Dutzend Herren erschienen waren. Der Bezirksvorsteher, Herr Polizeirat Maercker, legte den Zweck der Versammlung dar und wies darauf hin, daß es jetzt nicht angebracht sei, auf die Gründe der Reichstagsauflösung näher einzugehen, vielmehr für die Wahl eines deutschen Kandidaten einzutreten. Um dem deutschen Volksvertreter zum Siege zu verhelfen, sei der Zusammenschluß aller deutschen Wähler ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit erforderlich. Die Kandidatenaufstellung findet in der auf den 29. d. M. in Culmsee anberaumten Vertrauensmännerversammlung statt. In der Diskussion wurde für Wiederwahl des Herrn Bankdirektor Ortel eingetreten. Nachdem Herr Polizeirat Maercker die Bedeutung der Kontrolle der Wählerliste, durch die falsche Eintragungen vermieden werden, erörtert hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung ist für Anfang Januar in Aussicht genommen. – Der fünfte Wahlbezirk, umfassend Albrechtstraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Brückenpfeiler, Eisenbahninspektionsgebäude, Elisabethstraße 1–9, Fortifikations-Schreiberhaus am Leibitscher Tor und Wache ebenda, Fortifikations-Dienstgebäude Friedrich Karlstraße, Gerechtestraße 1 bis 22, Gerstenstraße einschl. Garnisonlazarett, Hohestraße 1–12, Hospitalstraße, Jakobsbaracke Katharinenstraße, Culmertor-Kaserne, Leibitschertor-Kaserne, Neust. Markt 13–21, Schankhaus III, Stadtbahnhof, Strobandstraße 1 bis 12, Tuchmacherstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße, hält am Donnerstag, den 20. Dezember, abends 8½ Uhr im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses eine Versammlung ab. – Einer Bekanntmachung des Magistrats zufolge werden die aufgestellten Wählerlisten des Stadtkreises Thorn vom Freitag, den 28. Dezember d. J. ab acht Tage hindurch bis einschließlich Freitag, den 4. Januar 1907 und zwar während der Dienststunden an den Wochentagen am 28., 29., 31. Dezember 1906 sowie am 2., 3. und 4. Januar 1907 von 9–1 Uhr vormittags und von 3–6 Uhr nachmittags, sowie am Sonntag, den 30. Dezember 1906 und am Neujahrstage Donnerstag, den 1. Januar 1907 von 11–1 Uhr vormittags im Magistrats-Sitzungssaale, Rathaus 1 Treppe, zu jedermanns Einsicht ausliegen.

– **Polytechnische Gesellschaft.** Freitag, den 21. d. Mts., abends 8¼ Uhr, wird Herr Hauptmann Boenisch-Graudenz einen Vortrag über die Entwickelung und den gegenwärtigen Stand der Luftschiffahrt im großen Saale des Artushofes halten.

– **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag, den 20. Dezember: 3. Weihnachtsmärchen-Vorstellung „Sneewittchen und die 7 Zwerge, Komödie für Kinder in fünf Bildern von C. A. Görner. Diese Vorstellung beginnt um 5 Uhr nachmittags und endet nach 7 Uhr. – Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen.

– **Ein untreuer Buchhalter.** Der Buchhalter R., der bei einer hiesigen Firma angestellt war, ist nach Unterschlagungen von etwa 900 Mark und Hinterlassung von etwa 1000 Mark Schulden durchgebrannt. In einem von Posen datierten Briefe soll sich der Durchgänger dann ohne Angabe einer Adresse seiner

Firma eventl. der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt haben.

— **Die Dienststunden in den städtischen Bureaus** beginnen in der Zeit vom 21. Dezember d. Js. bis zum 4. Januar k. Js. erst um 9 Uhr morgens.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,88 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 5, höchste Temperatur — 1, niedrigste — 5, Wetter: trübe; Wind: südost; Luftdruck 28,4.

Eine Schlachthausstatistik.

Bericht über den Schlachtbetrieb und die Fleischbeschau im städtischen Schlachthause Thorn während des Sommerhalbjahres 1906.

In der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1906 sind im hiesigen Schlachthause geschlachtet: (Die in Klammern beigefügten Zahlen sind die entsprechenden des Sommerhalbjahres 1905.) 418 (477) Bullen, 114 (166) Ochsen, 1016 (941) Kühe, 611 (879) Jungrinder, zusammen 2159 (2463) Rinder, 2840 (2808) Kälber, 2083 (2161) Schafe, 171 (156) Ziegen, zusammen 5094 (5123) Stück Kleinvieh, 7481 (7749) Schweine und 35 (55) Pferde, im Ganzen 14769 (15390) Tiere.

Zur Untersuchung eingeführt ist das auswärts ausgeschlachtete Fleisch von 194 (230) Stück Großvieh, 132 (190) Stück Kleinvieh, 167 (252) Schweinen, im ganzen 493 (672) Tiere. Es sind hiernach ca. 300 Schweine und ebenso viele Rinder weniger geschlachtet, als im vorigen Sommerhalbjahre, in welchem ebenfalls ein Rückgang an Schlachtungen zu verzeichnen war. Dieser Rückgang ist, wie bekannt, zurückzuführen auf den Mangel an Schlachttieren in hiesiger Gegend, welcher andauernd eine hohe Preislage und eine Einschränkung des Fleischkonsums zur Folge hat.

Die stärksten Schlachttage waren: am 7. Juni für Großvieh mit 46 Stück, am 11. April für Kleinvieh mit 97 Stück, am 28. Mai für Schweine mit 131 Stück. Die höchste Tageseinnahme — 420,80 Mark — war am 5. April cr. mit einer Tagesschlachtung von 31 Stück Großvieh, 33 Stück Kleinvieh und 104 Schweinen.

Von den im Schlachthause untersuchten Tieren sind 234 Stück beanstandet. Davon sind wegen nachstehender Krankheiten oder deren Folgen beanstandet und ganz vernichtet: 4 Rinder, 3 Kälber, 1 Schaf, 4 Schweine (Tuberkulose), 1 Rind, 2 Kälber (Septicaemie), 1 Rind, 6 Kälber (Pyaemie), 1 Rind 1 Schwein (während des Absterbens noch geschlachtet), 2 Schweine (Rotlauf). Nach Entfernung und Beseitigung der erkrankten Organe und Teile sind auf der Freibank verkauft: in gekochtem Zustande: 15 Rinder, 34 Schweine (Tuberkulose), 8 Schweine (Schweineseuche, bezw. Pest), 3 Schweine (Rotlauf); 4 Rinder (finnig), 1 Schwein (Kalkconcremente in der Muskulatur); in rohem Zustande: 38 Rinder, 4 Schweine, 2 Kälber, 2 Schafe (Tuberkulose), 22 Rinder (schwachfinnig, d. h. in deren Feeisch nur eine Finne bei eingehenderer Untersuchung gefunden wurde), 1 Rind, 1 Schwein, 1 Ziege, 2 Schafe (Abmagerung), 19 Kälber (unreife und welke Beschaffenheit des Fleisches), 18 Kälber (Gelenkentzündungen), 10 Kälber (Kälberruhr mit gelbsüchtigen Erscheinungen), 3 Rinder, 5 Kälber, 5 Schweine, 2 Schafe (Notschlachtung), 1 Rind (wässerige Beschaffenheit des Fleisches); 1 Rind (urinöser Geruch des Fleisches), 2 Rinder (Gebärmutterentzündung), 3 Eber (widerlicher Geschlechtsgeruch des Fleisches); 11 Rinder, in deren Fleisch nur eine Finne festgestellt wurde, sind — den neueren Bestimmungen gemäß — freigegeben, nachdem das Fleisch 21 Tage in der Kühlhalle durchgekühlt wurde. Ferner wurden, bei Freigabe des übrigen Tierkörpers, beanstandet und vernichtet: mehrere Rinderköpfe, Zungen zc., (Actinomycose) sowie zahlreiche Organe, Lungen, Lebern zc., die tuberkulös erkrankt oder mit Parasiten behaftet, oder infolge Entzündungen verändert waren. Außerdem fanden bei den in Läden und Fleischlagerräumen vorgenommenen Revisionen Beschlagnahmungen von Fleisch, welches unvorschriftmäßig oder überhaupt nicht untersucht war, in mehreren Fällen statt.

Die Strandung der „Viktoria Luise.“

Die an der Südküste von Jamaika erfolgte Strandung des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Prinzessin Viktoria Luise“, über die wir bereits gestern berichtet haben, hat Anlaß zu einer bedauerlichen Katastrophe gegeben: Kapitän Brunswig, der Führer des Schiffes, hat sich zwei Stunden nach dem Auflaufen des Schiffes in seiner Kajüte erschossen. Nach den neuesten Meldungen wird der Dampfer Prinzessin Viktoria Luise vermutlich ganz verloren sein. Das Schiff liegt so dicht am Strande, daß man beinahe direkt an Bord gehen kann, und es hat sich soweit nach Steuerbord übergelegt, daß man den stark beschädigten Schiffsboden sieht; auch Maschinen und Kessel sind schwer beschädigt. Der deutsche Kreuzer „Bremen“ liegt noch in der Nähe der Unfallstelle; der Dampfer Virginia, der gestern morgen zur Hilfeleistung ankam, ist angesichts der Lage wieder umgekehrt. Wellenspritzer gehen über das gestrandete Schiff hinweg, doch bietet das Verbleiben der Mannschaft an Bord vorläufig keine Gefahr. Gleich nach der Strandung hat das Schiff Racketen steigen lassen, die aber augenscheinlich niemand an Land bemerkt hat, sodaß die Nachricht von dem Unfall erst durch zufällig vorbeigekommene Segelboote nach Kingstown gelangte.

Die „Prinzessin Viktoria Luise“ ist einer der beliebtesten Touristendampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Seine letzte Reise galt den hervorragendsten Punkten der Ostküste Nordamerikas und der Antillen. Nicht nur Deutsche, sondern auch Amerikaner befanden sich an Bord. Außer dem deutschen Dampfer „Bremen“ bemühte sich der französische Dampfer „Dugnay-Trouin“, den Ozeandampfer wieder flott zu machen.

AUS ALLER WELT

* Durch vorzeitige Explosion eines Sprengschusses geriet in einem Steinbruch bei Referinghausen die ganze Belegschaft in große Gefahr. Ein Steinhauer wurde in Stücke zerrissen, die anderen durch Sprengteile unerheblich verletzt. Der Getötete hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

* Ermordet wurde im rheinischen Orte Macken ein Mädchen, das ihrer Niederkunft entgegensah. Der Tat verdächtig sind der Bruder und der Liebhaber des Mädchens, die beide flüchtig sind.

* Ueber eine folgenschwere Bluttat meldet der Draht aus Köln: Ein mit einer Ehefrau in wilder Ehe lebender Verputzer schoß auf das Weib, als dieses wieder mit ihrem Ehemann leben wollte. Als die Frau schwer verletzt ihrem Ehemann zugeführt wurde, suchte dieser die Spur des Ehebrechers, der im Augenblick, als die Polizei ihn festnehmen wollte, sich durch einen Schuß in den Kopf tötete. Die Frau liegt gleichfalls im Sterben. Der Mann hinterläßt einen Brief, in dem er mitteilt, daß er gleichfalls mit dem Leben abgeschlossen habe.

* Ein schwerer Unfall ereignete sich in einer Kanonenwerkstätte der Kruppschen Fabrik. Beim Abstützen eines 75 000 Tonnen-Laufkrans stürzte ein zehn Meter langer und einhalb Meter dicker Pfahl ab. Ein Arbeiter ist tot, ein anderer verletzt.

* Die Kollision im Hafen von Cherbourg vor Gericht. Der Admiralitätshof in London entschied, daß an dem Zusammenstoß des deutschen Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ mit dem englischen Dampfer „Orinoco in Cherbourg am 21. November 1906 den deutschen Dampfer allein die Schuld treffe. Das Urteil geht davon aus, daß der Zusammenstoß dadurch veranlaßt worden sei, daß der deutsche Dampfer, mit hoher Fahrt aus dem Hafen kommend, irrtümlich angenommen habe, noch vor dem Bug des „Orinoco“ vorbeizukommen, während dieser zu der Annahme berechtigt gewesen sei, daß ersterer ihn Backbord an Backbord passieren werde. Das Urteil kommt daher zu dem Schluß, daß dem Kläger kein Versehen zur Last falle, und spricht den Eigentümern des „Orinoco“ demgemäß Ersatz ihrer Unkosten, die noch festzustellen bleiben, zu.

* Zur Havarie des Emdener Schulschiffes „Fürst Bülow.“ Ueber die Leidensfahrt, die, wie gemeldet, das deutsche Schulschiff „Fürst Bülow“ zu bestehen hatte, ehe es geborgen werden konnte, wird aus Rotterdam berichtet: Das in Ymuiden durch zwei Fischdampfer eingeschleppte deutsche Schulschiff „Fürst Bülow“ war, mit Ballast beladen, von Nantes nach Emden bestimmt und hatte u. a. 24 Schiffsjungen, darunter solche aus ersten deutschen Familien, an Bord. Das Schiff hielt sich auf der Reise um Kap Horn nach Südwestamerika und zurück vorzüglich, aber schon in der Nähe der Heimat in der Nordsee wurde es durch Wind und Wellen übel zugerichtet. Zuerst verlor das Schiff nördlich von der Insel Terschelling das Gestänge, später viele Segel, dann zerbrachen die Rahen und sonstiges Rundholz. Als die Fischdampfer es auf hoher See trafen, nahmen sie es ins Schleppseil und konnten es nach unendlicher Mühe nach Ymuiden bringen. Die Schlepptrossen rissen mehrfach, und der Rest des Takelwerks sauste bei schwerem Sturmwind herunter. Auf dem Verdeck wurden große Verheerungen angerichtet. Es war ein Wunder, daß das niederbrechende Rundholz und Takelwerk im Dunkel niemand verwundete. Stücke Holz von 20—30 cm Stärke brachen wie Zündhölzchen, zwei Rettungsboote wurden zersplittert. Die Lehrjungen verhielten sich wie alte Wasserraten; sie kletterten wie Katzen in die Wanten, um gerissenes Takelwerk, das für die Besatzung gefährlich war, abzuhauen und zu bergen. Sie waren ununterbrochen an der Arbeit. Die Ymuidener Schiffer, die den „Fürst Bülow“ sicher in den Hafen brachten, zeigten indes auch keine geringe Seemannskunst und rechnen auf gute Belohnung. Damit jene ihnen aber nicht entgehen kann, ließen sie das Schiff von einem Gerichtsvollzieher wegen Forderung von 50 000 Gulden mit Beschlag belegen. Wieviel ihnen von jener Summe zugesprochen wird, muß wahrscheinlich gerichtlich oder schiedsgerichtlich ausgemacht werden. Vorläufig bleibt das Schiff an der Kette.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 19. Dezember. Die Blätter veröffentlichen einen **offenen Brief** des früheren Bezirkshauptmanns Leo A. Schmidt, in dem er mitteilt, er habe den Oberlandesgerichtsrat **Roeren** durch den Brief eines Rechtsanwaltes vergeblich gebeten, die schweren Beschuldigungen gegen ihn in der Oeffentlichkeit zu wiederholen. Er werde vor der ganzen Oeffentlichkeit beweisen, daß Roeren wider besseres Wissen die Beschuldigungen erhoben habe. Er zeiht Roeren schließlich des **frivolen Ehrabschneidens.**

Jüterbog, 19. Dezember. Heute nachmittag fuhr der von Bitterfeld kommende Schnellzug in eine Arbeiterkolonne; **drei Mann wurden getötet.**

Greifswald, 19. Dezember. Der **wegen vierfachen Mordes** und Mordversuches in einem Falle angeklagte Tischler Ludwig **Teßnow** ist gestern vom Schwurgericht **zweimal zum Tode** und zu zwei Jahren Gefängnis **verurteilt** worden.

Petersburg, 19. Dezember. Die russischen **Wahlmännerwahlen zur Duma** sind durch Regierungsdekret auf den 25. Januar, die **Hauptwahlen** auf den 18. Februar festgesetzt worden. — Soeben ist ein Gesetz veröffentlicht worden, in welchem den **Juden weitgehende Erleichterungen** zuerkannt werden.

Marseille, 19. Dezember. Heute nacht stürzte im Viertel des Botanischen Gartens infolge **Explosion eines Petroleumlagers** ein zweistöckiges Haus zusammen. Zahlreiche Personen wurden verschüttet. Bis jetzt sind ein Toter und fünfzehn Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen.

Belgrad, 19. Dezember. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung **Wuitschs** zum **Gesandten in Berlin.**

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 19. Dezember.		18. Dez.
Privatdiskont	5⅞	6,—
Österreichische Banknoten	85,05	84,95
Russische „	215,60	215,65
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,80	97,80
3 pZt. „	86,75	86,70
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,80	97,80
3 pZt „	86,90	86,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,20	101,25
3½ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,90	95,57
3 pZt. „ „ II „	85,—	84,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,10	91,10
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	73,—	73,25
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,50	88,50
Gr. Berl. Straßenbahn	182,25	182,10
Deutsche Bank	240,70	240,25
Diskonto-Kom.-Ges.	184,70	184,30
Nordd. Kredit-Anstalt	123,50	123,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,—	213,25
Bochumer Gußstahl	240,—	239,90
Harpener Bergbau	210,30	211,30
Laurahütte	243,10	242,50
Weizen: loko Newyork	81⅜	81,—
„ Dezember	181,25	180,50
„ Mai	184,—	183,50
„ Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	167,—	166,50
„ Mai	166,75	166,75
„ Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.

Verordnung

betreffend die Wahlen zum Reichstage.

Vom 14. Dezember 1906.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen zc. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31 Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt:

Die Wahlen zum Reichstage sind am 25. Januar 1907 vorzunehmen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 14. Dezember 1906.

(L. S.) **Wilhelm. Fürst von Bülow.**

Bekanntmachung.

Nachdem der Reichstag am 13 d. Mts. aufgelöst und durch Kaiserliche Verordnung vom 14. d. Mts. angeordnet worden ist, daß die Neuwahlen am 25. Januar 1907 vorzunehmen sind, bestimme ich hierdurch auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai Mai 1870 / 28. April 1903, daß die Auslegung der Wählerlisten im Bereich des Preußischen Staates am

Freitag, den 28. Dezember 1906

zu beginnen hat

Berlin, den 14. Dezember 1906.

Der Minister des Innern
v. Bethmann Hollweg.

Mit Bezug auf vorstehende Kaiserliche Verordnung und Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern vom 14. Dezember 1906 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die aufgestellten Wählerlisten des **Stadtkreises Thorn vom Freitag, den 28. Dezember d. Js ab acht Tage hindurch bis einschließlich Freitag, den 4. Januar 1907 und zwar während der Dienststunden an den Wochentagen am 28., 29., 31. Dezember 1906 sowie am 2., 3. und 4. Januar 1907 von 9—1 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags, sowie am Sonntag, den 30. Dezember 1906 und am Neujahrstage Donnerstag, den 1. Januar 1907 von 11—1 Uhr vormittags im Magistrats-Sitzungssaale Rathaus 1 Treppe** —

zu Jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorgenannten acht Tage bei uns entweder schriftlich anzeigen oder im Magistratsbureau I zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Offenkundigkeit beruhen, beibringen.

Nach Ablauf der vorgedachten Frist können Einsprüche nicht mehr berücksichtigt werden.

Wähler und deshalb in die Wählerliste aufzunehmen ist jeder **Reichsangehörige,** welcher bis zum Wahltage das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Wahlberechtigt ist jeder Wähler nur in dem Orte, in welchem er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat; von einer bestimmten Dauer des Aufenthalts am Wohnorte ist die Wahlberechtigung nicht abhängig.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben;
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen worden ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen solange, als dieselben sich bei der Fahne befinden. Dagegen werden die Offiziere der Reserve, Land- und Seewehr, die Militärbeamten, die Gendarmen, sowie die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr in die Wählerlisten aufgenommen, sofern sie nach den vorstehenden Bestimmungen überhaupt wahlberechtigt sind.

Personen, welche in die Wählerlisten irrtümlich eingetragen sind, werden, wenn sie an der Abstimmung sich beteiligen, ohne dazu gesetzlich berechtigt zu sein, nach § 108 des Strafgesetzbuchs bis zu 3 Jahren Gefängnis bestraft.

Thorn, den 17. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Heute früh 7½ Uhr verschied plötzlich nach kurzem Krankenlager meine innigst geliebte Frau, unsere fürsorgliche, treue Mutter und Grossmutter

Frau Rentier Clara Kotze

geb. **Wolff.**

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Thorn, den 19. Dezember 1906.

Adolf Kotze,
Margarete Jacobi, geb. Kotze,
Hans, Kurt und Kaethe Kotze,
Jacobi, Pfarrer.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Breitestrasse 30 aus statt.



Gestern vorm. 10½ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der Fleischermeister

Friedrich Micksch

im Alter von 77½ Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn-Mocker, den 18. Dezember 1906

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, d. 21. d. M., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Fritz Reuterstr. Nr. 6 aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Siemon belegene, im Grundbuch von Siemon Band VII Blatt 88 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Eigentümers Josef Pelkowski in Siemon eingetragene Grundstück am

19. Februar 1907,
vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück ist im Grundsteuerbuch unter Artikel 85 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 93 verzeichnet, ist eine Kätnerstelle, an der Grenze mit Siegsruh gelegen und besteht aus Hofraum und Acker von zusammen 51 ar Flächeninhalt mit einem Reinertrag von 0,36 Thaler jährlich und einem Wohnhause nebst Stall und Scheune mit Hofraum. Der jährliche Nutzungswert beträgt 45 Mark.

Thorn, d. 17. Dezember 1906.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentl. Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. d. Mts.
von vormittags 11 Uhr an

werde ich in der Kulmbacher Bierhalle (Inh. Herr Kowski) nachstehende dorthin gebrachte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern

zirka 200 Kisten Zigarren verschiedene Sorten.

Thorn, den 19. Dezember 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 22. d. Mts.
nachmittags 2 Uhr

werde ich auf dem Hofe Gerberstraße 20

ein eisernes Geldspind, zwei Gesetzbücher, ein Kontobuch

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn, den 19. Dezember 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Für 1. Januar 1907

gut möbl. Zimmer

gesucht in gesunder, ruhiger Lage, mit oder ohne Pension. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **D. G. 7042** an **Rudolf Mosse, Thorn.**

Oeffentliche Versteigerung.

Einen größeren Posten feine Toilette-Seifen und Parfüms in Kartons

werde ich am

Freitag, den 21. Dezember 1906
vormittags 10 Uhr

am Königl. Landgericht hier öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher.

Reichstagswahl

der deutschen Wähler des

5. Bezirks der Stadt Thorn,

umfassend Albrechtstraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Brückenpfeiler, Eisenbahninspektionsgebäude, Elisabethstraße 1–9, Fortifikations-Schreiberhaus am Leibitscher Tor und Wache ebenda, Fortifikations-Dienstgebäude, Friedrich Karlstraße, Gerechtestraße 1–22. Gerstenstraße einschl. Garnisonlazarett, Hohestraße 1–12, Hospitalstraße, Jakobsbaracke Katharinenstraße, Kulmertor-Kaserne, Leibitschertor-Kaserne, Neust. Markt 13–21, Schankhaus III, Stadtbahnhof, Strobandstraße 1–12, Tuchmacherstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße — werden zu einer Versammlung

Donnerstag, d. 20. Dezember,
abends 8½ Uhr

im altdeutschen Zimmer des **Schützenhauses**, ergebenst eingeladen.

Der Bezirks-Wahlvorsteher.

Deutsche Wähler des VIII. Wahlbezirks!

(Hilfslazarett I, Mellienstr. (gerade Nr. 2–104 und alle Nr von 106 ab), Pionierkaserne, Schulstraße 18–30, Ulanenkaserne, Waldstraße.)

Wir versammeln uns **Alle** zu einer Besprechung am

Donnerstag, den 20. Dezember,
abends 6½ Uhr

bei **Höhne,** Mellienstr. 106

Der Vertrauensmann.
Technau.

Achtung

Gelegenheitskauf!!

Durch Zufall habe ich noch in letzter Stunde einen großen Posten Christbaumschmuck sehr billig erstanden. Die Auswahl ist so groß, die Muster so schön, der Preis so billig, daß Jedem der noch nicht gekauft hat, nur geraten wird, sich das Lager anzusehen

Paul Juhls Niederlage,
Breitestraße 8.

Aetherische Oele, Essenzen, Fruchtsäfte, Parfümerien

empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner, Thorn-Mocker.

Zu den bevorstehenden Festtagen

empfehle ich mein reichhaltiges

Weinlager,

als:

Rheinweine,
Rotweine,
Moselweine,
Portweine,
Madeira,
Schaumweine

in verschiedenen Preislagen,

Rum, Arrak und Kognak,
Liköre

von **Cusenier-Frankreich,** ebenso

deutsche Fabrikate.

M. Kopczynski,

Kolonialwarenhandlung

Thorn — Altstädt. Markt.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in vorzüglicher

frischer Ware:

franz. Wallnüsse
Lambertnüsse
Paranüsse
Schal-Mandeln
Trauben-Rosinen
Tafel-Feigen
Datteln
Königsberger Marzipan
allerfeinste Zuckerwaren
Schokoladen, Kakes
Biskuits

sowie

Thorner Honigkuchen

aus der Honigkuchenfabrik von

Gustav Weese

zu den billigsten Preisen.

M. Silbermann
Schuhmacherstr 15.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Extra-Offerte!

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle meiner werten Kundschaft

Hochfeine Fettsprotten

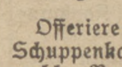
4½ Pfd.-Kiste 80 Pfg., halbe Kiste 45 Pfg., ausgewogen per Pfd 25 Pfg. Diese Preise gelten nur **bis zum 25. d. Mts.**

Ferner

Rauchlachs, Rauchaal, Bücklinge, Schellfische

und sämtliche marinierten Waren zu äußerst billigen Preisen.

H. Kunde,
Schuhmacherstraße.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste.

Offeriere lebende Spiegel- und Schuppenkarpfen in großer Auswahl. Verkaufe dieselben an den Markttagen auf dem Fischmarkte sowie an allen anderen Tagen in meiner Wohnnng.

V. Wisniewski, Fischhändler.
Coppernicusstraße 35.

Goldene Damenuhren	von 16	bis 300	Mk.
Goldene Herrenuhren	von 38	bis 500	Mk.
Goldene Damenketten	von 22	bis 280	Mk.
Goldene Herrenketten	von 30	bis 200	Mk.
Brillantringe in großer Auswahl	von 25	bis 500	Mk.

Silberne Uhren von 7 Mark an! Goldene Ringe von 1,50 Mark an!

Trauringe, neue Formen, in allen Preislagen!

Broschen, Ohrringe, moderne Halskettchen, Armbänder rc.

zu sehr billigen Preisen

empfiehlt das

Spezialgeschäft für Uhren, Gold- u. Silberwaren von

Hugo Sieg, Thorn, Elisabethstrasse 5.

Strengste Reellität! **Kleine aber feste Preise!**

Trotz des enormen Preisaufschlages von fast 50%

zufolge der diesjährigen Missernte in

Weiss- und Rotweinen

offerieren wir nach wie vor unsere bekannten Weinmarken **zu alten Preisen** so lange der Vorrat reicht:

Rotweine	70, 80, 90, 110, 125, 150	Pfg.
Moselweine	70, 80, 100, 125, 150	„
Rheinweine	100, 125, 150, 175	„
Portwein	125, 150, 175	„
Ungarwein süss	85, 100, 125	„
Ungarwein herb	125, 150, 175	„
Cognac	100, 125, 150	„
Jamaica-Rum	100, 125, 150	„
Feine Tafel-Liköre	60, 80, 90, 100, 125	„

Alles inklusive Flasche. Leere Flaschen werden mit 5 Pfg. zurückgenommen.

Gebr. Casper, Seglerstrasse 24.

Polytechnische Gesellschaft

Thorn.

Freitag, den 21. Dezember, abends 8¼ Uhr
im großen Saale des Artushofes

Vortrag

des Herrn Hauptmann **Boenisch-Graudenz:**

Ueber Entwickelung und gegenwärtigen Stand der Luftschiffahrt.

Gäste, auch Damen sind sehr willkommen.

Der Vorstand.

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige die

Wiedereröffnung meines Mehl-, Getreide-, Saaten-, Futter- u. Düngemittel-Geschäfts

hierdurch ganz ergebenst an. Der Verkauf obiger Artikel findet in meinem Speicher, Marienstraße 11, gegenüber der Marienkirche statt.

Zur **Weihnachtsbäckerei** empfehle:

Diamantmehl, Kaiserauszugmehl, sowie Weizenmehl 000 in bekannter Güte

und erbitte Aufträge, deren prompte und reelle Erledigung ich zusichere.

Hochachtungsvoll

Gottl. Görke.

PAUL JUHL, Zigarrenfabriken:

Pankow, Berlin N., Hamburg, Altenmittlau.

Goldene Medaille: **Brüssel, Berlin.**

120 eigene Detailgeschäfte.

Erstklassige Fabrikate. **Havanna-Importen.**

Verkaufsstelle: **Thorn, Breitestr. 8.**

Jüng. Buchhalterin

mit guter Handschrift, für ein hiesiges großes Geschäft gesucht. Bewerbungen sub **B. G.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen per sofort

tücht. Buchhalterin.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **No. 1000.**

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 20. Dezember:
Nachm. 5 Uhr:
(Bei halben Preisen)
3. Weihnachts-Märchen-Vorstellung

Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Komödie für Kinder v. C. A. Görner.

Freitag und Sonnabend wegen Vorbereitung der Feiertags-Vorstellungen geschlossen.

Spielwaren!

Puppen, Puppen-Teile Gesellschaftsspiele etc.

zu allerbilligsten Preisen empfiehlt

Franz Petzolt
Coppernicusstraße 31.

☞ **Puppen werden repariert.**

In meinem Hause Coppernicusstraße 18 ist die

erste Etage

(5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten.

R. Steinicke.

Einfaches möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen **Fischerstraße 43, Laden.**

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** ist die

2. Etage

bestehend aus 3 Zimmern, Balkon, Bade- u. Mädchenstube von Februar oder später zu vermieten; ebenfalls ist in meinem Hause **Breitestr. 32**

die 3. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern mit Nebengelaß evtl. geteilt, zu vermieten.

J. Cohn, Breitestr. 32 III.

☞ **Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.**

Für die Familie

Nr. 297 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(17. Fortsetzung.)

„Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, Sennor", sagte er, „daß Sie genötigt waren, sich zweimal zu bemühen. Es geschah lediglich infolge eines Mißverständnisses oder vielmehr einer Namensverwechslung, daß ich Ihnen bei Ihrem ersten Besuch erklärte, nichts von einer Affäre Alvarez zu wissen. In der Tat ist ein Mann dieses Namens verhaftet worden, weil er die Unklugheit begangen hatte, hierher zurückzukehren, obwohl ein rechtskräftiges Todesurteil gegen ihn vorlag. Das Verbrechen, wegen dessen er seinerzeit vor das Kriegsgericht gestellt worden war, hatte allerdings einen überwiegend politischen Charakter, aber er gehörte dessenungeachtet aus Gründen, die ich Ihnen nicht ausführlich wiedergeben kann, nicht zu denen, die in die allgemeine Amnestie einbegriffen waren. Nach dem Buchstaben des Gesetzes hätte das Urteil jetzt an ihm vollstreckt werden müssen. Seine Exzellenz der Herr Präsident aber hat auf die Verwendung einer angesehenen Persönlichkeit hin von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht, und Sennor Pedro Alvarez wurde bereits gestern abend aus dem Gefängnis entlassen."

Das war allerdings eine so günstige Auskunft, wie sie Werner kaum zu erhoffen gewagt hatte. Mit großer Lebhaftigkeit gab er seiner aufrichtigen Freude Ausdruck, um dann die Frage hinzuzufügen, wo er den Freigelassenen jetzt finden würde.

Mit demselben verbindlichen Lächeln, das seine vorige Eröffnung begleitet hatte, erwiderte der Polizeipräfekt: „Das dürfte Ihnen allerdings nicht leicht werden, Sennor, denn der Herr, an dessen Schicksal Sie so menschenfreundlichen Anteil nehmen, wurde sogleich unter sicherer Bedeckung über die Grenze befördert. Es war die denkbar gelindeste Strafe für seinen Leichtsinn und überdies eine Maßregel, die zu seiner eigenen Sicherheit geboten schien."

Etwas weiteres war an dieser Stelle nicht in Erfahrung zu bringen, und da Werner mit dem Augenblick, wo er über das Schicksal des Sennor Alvarez beruhigt war, den dringendsten Teil seiner Aufgabe als erledigt betrachten konnte, begab er sich jetzt zunächst nach dem Bankgebäude, wo die bedrohliche politische Lage seine persönliche Anwesenheit gerade heute mehr als sonst notwendig machen mochte.

Es überraschte ihn nicht allzusehr, als er beim Betreten seines Arbeitszimmers Sennor Manuel del Vasco darin vorfand. Der Gerant hatte ihn wohl schon seit geraumer Zeit erwartet, denn er ruhte mit ausgestreckten Beinen in einem der Lehnsessel, und ein bläulicher Nebel von Zigarettenrauch erfüllte das ganze Gemach. Bei Werners Anblick sprang er auf und ging ihm lächelnd entgegen.

„Wie heißt es doch in Ihrem deutschen Sprichwort?" rief er gut gelaunt. „Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muß der Prophet sich wohl bequemen, zum Berge zu gehen. Wir haben Sie während des ganzen Vormittags erwartet, und ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, wer dabei die meiste Ungeduld an den Tag gelegt hat. Aber es bedarf keiner Entschuldigung. Ich hörte ja hier, daß Sie durch Außergewöhnliches in Anspruch genommen seien, und zweifle nicht, daß die Gründe Ihrer Abhaltung von sehr wichtiger Natur waren."

Er hatte das alles in seiner liebenswürdigen Weise so hastig hervorgesprudelt, daß Werner nicht Zeit gefunden hatte, ihn zu unterbrechen. Dabei schien er es in seinem Eifer nicht einmal zu bemerken, daß der Bankdirektor die dargebotene Hand nicht berührt hatte, sondern sogleich an seinen Arbeitstisch gegangen war, um sich in den Schreibsessel niederzulassen.

„In der Tat, Sennor del Vasco," erwiderte Werner jetzt, als der andere endlich innehielt, in kühlem und gemessenem Tone, „es waren sehr wichtige und sehr dringende Angelegenheiten, die mich heute vormittag verhinderten, zu Ihnen zu kommen — die Angelegenheiten eines Mannes, der auch Ihnen, wie ich vermute, nicht ganz unbekannt sein dürfte — des Sennor Alvarez."

Für einen Moment verriet sich etwas wie Betroffenheit in Don Manuels Zügen; aber es ging blitzschnell vorüber.

„Alvarez?" wiederholte er, „derselbe, der durch meine Fürsprache von dem Schicksal des Erschossenwerdens bewahrt wurde? Wie in aller Welt konnten Sie mit der Sache dieses Mannes behelligt werden?"

„Sie werden mir gestatten, Ihnen die Antwort darauf einstweilen noch schuldig zu bleiben. Aber Sie sagten soeben, daß Sie es waren, dem der Mann seine Begnadigung zu danken habe. Darf ich diese Erklärung ganz buchstäblich nehmen?"

Sennor del Vasco machte ein erstauntes Gesicht. „Ich verstehe nicht, Sennor! Glauben Sie etwa an der Wahrheit meiner Worte zweifeln zu sollen?"

„Man sagte mir freilich, daß die Haftentlassung des Gefangenen auf die Verwendung einer angesehenen Persönlichkeit erfolgt sei," erwiderte Werner, wie wenn er die letzte Frage nicht gehört hätte, „aber ich hielt es bis jetzt nicht für sehr wahrscheinlich, daß Sie diese Persönlichkeit gewesen seien."

„Und warum nicht?" fragte del Vasco mit gut gespielter, naiver Verwunderung. Sie würden es im Gegenteil sehr begreiflich finden, wenn man Ihnen zugleich gesagt hätte, daß niemand ein so großes Interesse an seiner Begnadigung hatte, wie gerade ich. Der Mann war nach Buenos Aires gekommen, um als Zeuge in einem Prozeß aufzutreten, den ich als Vormund für die verwaiste Tochter meiner seligen Schwester führe. Seine Aussage sollte uns, wie ich noch gestern glaubte, zum Siege über unsre Gegner verhelfen, und es war also, wie ich offen eingestehe, nicht nur das rein menschliche Mitgefühl, das mich bewog, alles nur Erdenkliche für die Freilassung des Menschen aufzubieten. Wenn ich gewußt hätte, daß ich mich nur für einen gewissenlosen Schwindler verwendete, so hätte ich es freilich nicht so eilig damit gehabt."

„Für einen Schwindler? Was wollen Sie damit sagen, Sennor?"

„Verzeihen Sie, mein lieber, junger Freund, wenn ich mich nicht näher darüber auslassen darf. Ich bin ein wenig erstaunt zu sehen, ein wie großes Interesse Sie an der Person des Sennor Alvarez nehmen. Aber es fällt mir nicht ein, Ihnen mit zudringlichen Fragen lästig zu werden. Jeder Mensch hat ja seine kleinen Geheimnisse und darf mit gutem Recht verlangen, daß man sie respektiert. Diejenigen, über welche Sie Auskunft verlangen, sind vollends nicht einmal die meinigen, sondern es handelt sich dabei um Dinge, die ich lediglich in meiner Eigenschaft als Sachwalter einer andern Person erfahren habe. — Meinen Sie nicht, lieber Sohn, daß wir eigentlich zunächst von ganz andern Dingen reden sollten? Ich habe erwartet, daß Sie mir in bezug auf die gestrigen Vorkommnisse eine Erklärung zu machen wünschten."

„Das ist in der Tat meine Absicht. Aber ich muß zu meinem Bedauern den vertraulichen Namen ablehnen, den Sie mir zu geben belieben. Ich habe weder ein Recht darauf, ihn zu empfangen, noch den Wunsch, ihn mir zu erwerben."

Jetzt machte Don Manuel doch große Augen, und zum ersten Male verschwand das verbindliche Lächeln gänzlich von seinem Gesicht. „Wie, Sennor? Verstehe ich Sie recht? Wollen Sie damit sagen, daß — —?"

„Ich will damit sagen," fiel Werner ruhig ein, „daß ich auf die Ehre verzichten muß, in nähere Beziehungen zu Ihrer Familie zu treten."

Del Vasco trat auf ihn zu. Die Hand, die er auf den Rand des Schreibtisches gestützt hatte, zitterte merklich. „Was Sie da aussprechen, Sennor, wäre eine unerhörte, eine tödliche Beleidigung, wenn ich nicht vorläufig noch annähme, daß es sich nur um ein Mißverständnis handelt. Lassen Sie uns also ohne Umschweife reden! Meine Tochter hat mir gesagt, daß Sie ihr eine Erklärung gemacht, daß Sie sie umarmt und geküßt hätten. Als ein Mann von Ehre konnten Sie nicht darüber im Zweifel sein, daß Sie damit gewisse unabweisliche Verpflichtungen übernahmen."

„Und ich würde nicht zögern, diesen Verpflichtungen nachzukommen, wenn ich nicht inzwischen erfahren hätte, daß Sennorita Isabella dieselben Beweise ihrer Gunst vor mir schon einem anderen geschenkt habe."

„Ah, eine Intrige also — eine nichtswürdige Verleumdung! Ihr sonderbares Benehmen ließ mich sogleich etwas derartiges vermuten. Aber es wird Ihnen genügen, wenn ich als Isabellas Vater Ihnen mein Ehrenwort verpfände, daß niemals —"

„Halten Sie ein!" unterbrach ihn der Bankdirektor. „Auch Ihr Ehrenwort könnte mich nicht irre machen in meiner einmal gewonnenen Ueberzeugung und in meinem einmal gefaßten Entschluß. Sie selbst werden nicht mehr erwarten, daß ich mich um die Hand Ihrer Tochter bewerbe, nachdem ich Ihnen gesagt habe, daß ich über die Natur von Fräulein Isabellas Beziehungen zu meinem unglücklichen Vorgänger ziemlich genau unterrichtet bin."

Für die Dauer einiger Sekunden blieb Don Manuel stumm. Das war eine Ueberraschung, auf die er offenbar nicht vorbereitet gewesen war, und die ihn seiner sonst nie versagenden Geistesgegenwart für einen Moment beraubte. Aber noch einmal raffte er sich auf, denn offenbar hoffte er noch immer, das Spiel zu gewinnen.

„Darauf also läuft es hinaus? Nun, der Lügner, der Ihnen in irgend welcher schurkischen Absicht ein abenteuerliches Märchen erzählt zu haben scheint, mag es verantworten, wenn ich gegen meinen Willen gezwungen bin, mich unfreundlich über einen Toten zu äußern. Ihr Vorgänger war ein unklarer Phantast, ein eingebildeter Narr, der sich in die Sitten unsres Landes nicht zu finden wußte, und der harmlosen Freundlichkeit Isabellas eine Deutung gab, an die sie selbst niemals gedacht hatte. Sie war grenzenlos erstaunt, als er ihr eines Tages seinen Antrag machte, und die zudringliche Manier, in der es geschah, mag sie zu einer etwas scharfen Zurückweisung genötigt haben. Ob die Enttäuschung einen Anteil hatte an seinem Selbstmordentschluß, vermag ich natürlich nicht zu sagen. Aber ich habe Ursache, zu vermuten, daß jener Sennor Strahlendorf geistig überhaupt niemals völlig gesund war."

„Diejenigen, die ihm in seiner deutschen Heimat nahe standen, sind darüber anderer Ansicht," unterbrach ihn Werner kalt. „Man würde ihn sicherlich nicht auf diesen verantwortungsvollen Posten gestellt haben, wenn man nicht von seiner Klugheit und Tüchtigkeit überzeugt gewesen wäre."

„Nun, meinetwegen! Jedenfalls hat er sich hier wie ein Verrückter benommen. Und ich bin am Ende nicht die geeignete Person, Ihnen über die Dinge, die sich zwischen ihm und meiner Tochter abgespielt haben, bis ins einzelne Auskunft zu geben. Wenn Sie sich berechtigt glauben, daraufhin einen Vorwurf gegen Isabella zu erheben, so ist es unzweifelhaft Ihre Pflicht, ihr das von Angesicht zu Angesicht zu sagen. Ich werde trotz Ihrer beleidigenden Worte von vorhin einer solchen Unterredung keine Hindernisse in den Weg legen und erwarte, daß Sie eine entscheidende Erklärung erst von dem Ergebnis dieser Auseinandersetzung abhängig machen."

„Ich danke Ihnen für die freundliche Absicht, Sennor del Vasco, aber ich bedaure, mich Ihres Anerbietens nicht bedienen zu können. Was ich Ihnen vorhin gesagt habe, war mein letztes Wort. Eine Unterredung mit Sennorita Isabella wäre ebenso zwecklos, als sie für beide Teile peinlich sein würde."

Der Gerant hatte sich verfärbt. Die Entschiedenheit der Antwort mußte seine letzte Hoffnung ins Wanken bringen. Er besaß Menschenkenntnis genug, um zu fühlen, daß er auch von einer noch tieferen Demütigung keinen Erfolg zu erwarten habe, und nur die Verzweiflung über den unvermuteten Zusammenbruch des so geschickt angelegten und anscheinend bereits völlig gelungenen Planes ließ ihn noch ein letztes Mittel versuchen.

Er richtete sich hoch auf, und seine feurigen Augen schienen plötzlich Blitze des Zornes zu sprühen.

„Ich bin ein Caballero, Sennor! Und soweit die Geschichte meines Geschlechts in die Jahrhunderte zurückreicht, noch niemals hat ein del Vasco sich ungestraft beschimpfen lassen. Ich müßte mich meines Namens und meiner Abstammung schämen, wenn ich eine Beleidigung wie diese ungesühnt ließe. Ueberlegen Sie also wohl, was Sie da tun wollen. Nur in Ihrem eigenen Interesse geschieht es, wenn ich Ihre Erklärung trotz alledem noch nicht als die letzte ansehe. Ich gebe Ihnen vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit für Ihren Entschluß. Es wäre ein Unglück nicht nur für meine arme Tochter, sondern auch für Sie, wenn Sie sich bis dahin nicht auf Ihre Pflichten zu besinnen vermöchten."

„Ich werde zu jeder Art von Genugtuung bereit sein, auf die Sie nach meinen Ehrbegriffen einen Anspruch haben, Sennor del Vasco," war Werners gemessene Entgegnung. „Aber ich darf diese Angelegenheit damit wohl als für jetzt erledigt betrachten, denn ich habe Ihnen noch eine geschäftliche Mitteilung zu machen. Ich muß Sie ersuchen, Ihre Tätigkeit für die La Plata-Bank mit dem heutigen Tage einzustellen. Man wird Ihnen Ihr Gehalt zunächst noch fortzahlen, und eine endgiltige Regelung des Verhältnisses wird von der Entscheidung des Aufsichtsrates abhängig sein, die ich unverzüglich einzuholen gedenke."

Don Manuel starrte ihn an, als hätte er in einer unverständlichen Sprache geredet. Die hoheitsvolle Haltung, in der er sich noch soeben auf die makellose Familienehre der del Vascos berufen hatte, war unter der niederschmetternden Wucht dieser Eröffnung einer kläglichen Gebrochenheit gewichen, und in seiner grenzenlosen Bestürzung bot er ein wahrhaft mitleidswürdiges Bild des Jammers.

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, Sennor," stieß er mit zuckenden Lippen hervor, „dazu haben Sie kein Recht."

„Sie werden es mir überlassen müssen, zu entscheiden, wie weit meine Befugnisse reichen. Es steht Ihnen natürlich frei, sich auch Ihrerseits an den Aufsichtsrat zu wenden — bis zum Eintreffen der Antwort aber muß es bei dem, was ich Ihnen soeben sagte, sein Bewenden haben."

„Und weshalb — weshalb tun Sie mir das an? Es muß doch irgend einen Grund für diese unerhörte, mich tödlich beleidigende Maßregel geben."

„Ich halte sie im Interesse des von mir geleiteten Instituts für geboten. Zu einer weiteren Erklärung sehe ich mich augenblicklich nicht imstande.

Es wurde geklopft und auf Werners Zuruf erschien einer der Buchhalter mit der Meldung, es sei ein Beamter der englischen Bank, der den Direktor in dringendster Angelegenheit zu sprechen verlange, anwesend. Rodewaldt machte ihm ein Zeichen, den Herrn einzuführen und wandte sich dann noch einmal gegen del Vasco.

„Sie entschuldigen, wenn ich mich Ihnen nicht weiter zur Verfügung stellen kann. Auch haben wir, wie ich denke, nunmehr alles erledigt, was zwischen uns zu besprechen war."

Don Manuel kämpfte eine Sekunde lang mit sich selbst, dann neigte er sich dicht zu ihm und raunte ihm mit zischenden Lauten ins Ohr: „Und Sie wähnen, daß dies das letzte Wort zwischen uns gewesen sei, Sennor? Bei Gott, das wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Noch ahne ich nur dunkel, in wem ich den Urheber dieses nichtswürdigen Anschlags gegen meine Ehre und meine Existenz zu suchen habe. Aber ich werde mir Gewißheit zu verschaffen wissen, und wenn ich sie erlangt habe — dann, so wahr ich lebe —"

„Dann werden Sie sich weislich hüten, irgend etwas Feindseliges gegen diese Persönlichkeit zu unternehmen!" fiel Werner ihm mit erhobener Stimme in die Rede. „Denn, daß Sie es wissen, Sennor del Vasco, ich kenne Sie und Ihre Absichten ganz genau. Ich werde Sie fortan nicht mehr aus den Augen verlieren und rate Ihnen dringend, Ihre Handlungen danach einzurichten.

Wenn der andere die Absicht gehegt hatte, etwas zu erwidern, so war es dazu jetzt zu spät, denn eben trat der Engländer in das Zimmer. Don Manuel machte einen verzweifelten Versuch, seinem verstörten Antlitz wieder den gewohnten, verbindlich lächelnden Ausdruck zu geben, und mit einer leichten Verbeugung gegen den Bankdirektor hin, sagte er: „Auf Wiedersehen also, Sennor! Wir werden morgen oder bei einer anderen geeigneten Gelegenheit weiter über diese Dinge reden."

Dann ging er raschen Schrittes hinaus.

Werner erkundigte sich nach den Wünschen seines Besuchers, und die unerfreulichen Neuigkeiten, die er von ihm vernahm, gaben seinen Gedanken sogleich eine ganz andere Richtung. Während er sich mit der Angelegenheit des verhafteten Pedro Alvarez beschäftigt hatte, waren Dinge geschehen, die ihn in seiner Eigenschaft als Direktor der La Plata-Bank sehr nahe angingen. Die Regierung hatte eine Erklärung veröffentlicht, die gerade in diesem Augenblick völlig unbegreiflich erscheinen mußte, wenn es nicht geradezu die Absicht des Präsidenten war, eine Katastrophe herbeizuführen.

Während nun noch vor wenig Tagen die Behauptung der Oppositions-Blätter von der ungesetzlichen Ausgabe neuen Papiergeldes auf das entschiedenste bestritten worden war, erließ die Regierung heute die Bekanntmachung, daß hinfort in den öffentlichen Kassen hundertfünfzig Pesos Papier nur für hundert Pesos Gold angenommen würden — eine Verfügung, welche durch die damit ausgesprochene Entwertung des vom Staate selbst ausgegebenen Papiergeldes beinahe einer Bankerotterklärung gleichkam. Natürlich wurden auch die ausländischen Gläubiger der Republik dadurch auf das schwerste geschädigt, und die mit fremdem Kapital gegründeten Banken hatten in erster Linie die Pflicht, sich der bedrohten Interessen dieser Gläbiger energisch anzunehmen. Es sollte noch an diesem Abend eine Besprechung zwischen den Vertretern der einzelnen hier in Betracht kommenden Bankinstitute stattfinden, damit man sich über ein rasches und einmütiges Vorgehen verständige. Werner sagte ohne weiters seine Beteiligung an der Konferenz zu und schickte nach dem Prokuristen, um ihm die zunächst erforderlichen Weisungen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Frechdachs.

Militär-Humoreske von R. Szafranski.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Ein Teil des deutschen Kontingents war mit den Franzosen auf einem Streifzuge jenseits der nördlich von Peking gelegenen Hügel und der Oberkommandierende war seit gestern mit seinem Stabe auf einer Inspektionsreise. Daher der freie Nachmittag für die Neuangekommenen.

Die abendliche Zusammenkunft im deutschen Kasino war eigentlich die erste nähere Berührung der Kameraden in zwanglosem gesellschaftlichem Verkehr und damit auch die erste Gelegenheit zu einem allgemeinen und gründlichen Austausche der Erlebnisse hier und in der lieben alten Heimat.

Die Stimmung auf der von Drachenköpfen umdräuten Terrasse war eine entsprechend lebhafte. Bei dem bunten Scheine von Lampen und Papierlaternen wurde gut gegessen und wacker pokuliert — just wie in der Heimat bei festlichen Gelegenheiten. Franz Abromeit hätte wahrscheinlich auch hier wieder gesagt: es war Jacke wie Hose.

Selbst Major von Bandemer taute allmählich aus seiner grimmigen Unnahbarkeit auf, und als sich schließlich die Tafelrunde löste, um zwanglosen Gruppen Raum zu bieten, war er der Fidelsten einer.

Er hatte es bisher vermieden, mit dem Leutnant von Römheldt, diesem jungen „Frechdachs," dessen überlegener sonniger Gleichmut ihn so oft gereizt, anders als dienstlich zu sprechen. Der genossene Sekt aber und vor allem die Heimatluft, welche von den Neuangekommenen und besonders von der frohen Mitteilsamkeit Römheldts ausging, hatten ihn nicht nur zugänglich, sondern auch redselig gemacht. Das große randlose Monokle im Auge und das schülpernde Sektglas in der Hand näherte er sich dem jungen Offizier, der eben einen Augenblick beiseite getreten war, um sich aus seiner Manteltasche eine Zigarre zu holen.

„Na, Römheldt —" sagte der Major, „was gibts neues in unserem heimatlichen Neste? Meine Frau und — — meine Schwiegermutter," fügte er mit einem Zögern hinzu, das in einem Seufzer ausklang, „teilten mir in ihrem jüngsten Briefe mit, daß Sie der Ueberbringer zweier wichtiger Nachrichten sein würden. Wie ist es denn damit? Ach ja," fuhr er redselig fort, ohne dem jungen Offizier Zeit zur Antwort zu lassen; „es ist doch was Schönes um das „zuhause" — man merkt das erst, wenn man ein Ende weg ist — und dann die alten Knochen, wissen Sie, das ist doch ein verfluchter Unterschied."

„Aber der Herr Major sind doch noch — — —"

„Sehen Sie, Römheldt, nun quatschen Sie mir schon wieder zwischen — das ist ja eben Ihre frechdachsige Manier, die mich so ärgert. Ich weiß doch besser, ob ich junge oder alte Knochen habe. Wenn nicht die nasse Ecke in den „Drei Kronen" gewesen wäre — und die Schwiegermutter — — na überhaupt, Schwamm drüber! Prost Römheldt."

Der alte Herr fühlte, daß er sich verhedderte und so lenkte er ab. Nachdem die Gläser aneinandergeklungen, stellte der Major das seinige aus der Hand, sog die Tropfen aus seinem Bart und fragte beiläufig: „Na also, was gibt es neues zuhause?"

„Nicht viel — und nur rein Persönliches, Herr Major. Wenn es Sie interessiert — — ich habe Aussicht, Großvater zu werden."

Der Major, welcher sein Glas wieder herangeholt hatte, und dasselbe der bedienenden Ordonnanz hinhielt, sah einen Augenblick auf und bemerkte dann dem militärischen Ganymed trocken: „Dem Herrn Leutnant geben Sie nichts mehr, Kummrow, der hat genug."

„Nein, nein, auf Wort, Herr Major," lachte Leutnant von Römheldt, „es ist, wie ich sage."

„Wissen Sie was, mein lieber Leutnant, wenn Sie Schindluder mit mir treiben wollen, dann werde ich ungemütlich, so gemütlich ich heute bin! Nun erklären Sie mir gleich, was los ist oder ich schicke Sie stante pede ins Lazarett oder ins Kittchen. Also?"

„Nun — ich habe dem Herrn Major offiziell zu melden, daß der Herr Major Aussicht haben, Vater zu werden —"

„Mensch —!! Römheldt — — und — und das ist wahr?!"

„Allerdings. Und da ich mich kurz vor meiner Abreise mit der Frau Schwiegermama des Herrn Major, der Frau Konsul Herrnsheim, verlobt habe, so — so werde ich eben in absehbarer Zeit Großvater."

Ein unartikulierter Schrei aus rauher Männerkehle — ein Lachen, wie es Asien noch nicht gehört — und schließlich sah die Korona den Major von Bandemer einen Tanz aufführen, der einen siegbegeisterten Irokesen alle Ehre gemacht hätte.

Dann warf sich der Major außer Atem an die Brust des Leutnants von Römheldt und schrie: „Schwiegerpapa!! An mein Herz! — Hat ein Mensch so was erlebt von einem Frechdachs! Aber Courage hat der Mensch! Römheldt — mit Ihnen traue ich mich wieder nachhause!"

Sinnspruch.

Liegt dir gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei;
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Moderne Luftschiffahrt.

Der Stahl- und Kanonenkönig Hiram Maxim, der sich seit einigen Jahren lebhaft für Luftschiffahrt interessiert und sogar selbst mit der Erfindung und dem Bau von Flugmaschinen beschäftigt gewesen ist, hat sich gewissermaßen zum Schiedsrichter über den Wert der neusten Erfolge auf dem Gebiete der Luftschiffahrt aufgeworfen und einen Vergleich zwischen den jüngsten Erfolgen in Frankreich einerseits und in Amerika andererseits unternommen. Er stellt insbesondere die Versuche von Santos Dumont denen der amerikanischen Gebrüder Wright gegenüber und fällt sein Urteil zugunsten der letzteren. Die Gebrüder Wright haben seit vielen Jahren mit Apparaten experimentiert, die gewöhnlich als Gleitmaschinen bezeichnet werden und die Form von sehr großen Drachen haben. Bei den früheren Versuchen suchten sie sich einen günstigen Hügel aus und machten Flüge, wenn der Wind gegen den Hügel wehte, also in ähnlicher Weise, wie es der frühzeitig im Dienste dieser Bestrebungen gestorbene Lilienthal in Deutschland getan hat; wenn ein solcher Flugapparat beim Vorwärtsgleiten nicht schneller fällt, als der Wind ihn aufwärts trägt, so gelingen Flüge bis auf einen Abstand von 100 Metern und darüber. Es handelt sich also dabei um einen Gleitflug von einem erhöhten Punkt aus gegen einen Luftstrom. Flugmaschinen dieser Art haben nun selbstverständlich nur insoweit Nutzen, als sie zu Experimenten über die Stärke und das Gleichgewicht der Apparate dienen können; solche Experimente aber sind äußerst wesentlich für die Lösung der Aufgabe. Nach vielen Jahren der Versuche haben dann die Gebrüder Wright Motoren und Schrauben an ihren Gleitmaschinen angebracht und sich bei ihrem letzten Probeflug 36 Minuten lang bei einer Geschwindigkeit von etwa 70 Kilometern in der Stunde in der Luft gehalten. Maxim spricht danach die Ueberzeugung aus, daß an der Möglichkeit der Herstellung von Flugmaschinen nicht mehr gezweifelt werden könne und meint ferner, daß der Erfolg der Gebrüder Wright um so viel größer ist als der von Santos Dumont, wie 36 Minuten größer sind als 8 Sekunden.

Hier und dort

Ein trinkfester König.

In der Lebensgeschichte des Pfalzgrafen Friedrich II. findet sich folgendes Kuriosum in betreff seiner Gesandtschaftsreise an den Hof Heinrichs VIII. von England. „Als einst der König," erzählte Friedrich II., „lange mit mir auf- und abgegangen war, bekam er Durst und befahl, zwei Pokale, einen mit Wein, den andern mit Bier gefüllt, hereinzubringen. Er überließ mir die Wahl; er selbst, sagte er, wolle mir vortrinken, damit ich sehen möge, daß auch die Engländer und ihr König dazu nach deutscher Sitte zu trinken verstünden. Ich möge dann meinem Fürsten berichten, daß ihm, wenn er einmal dem Könige sehr willkommen nach England käme, keine Zechbrüder fehlen würden. Ich antwortete dem Könige, es sei nicht meine Gewohnheit, und mein Fürst habe es bei Verleihung eines Ringes, den ich vorzeigte, verboten, auf solche Weise Bescheid zu lehren. „Aber Euer Fürst," erwiderte der König, „hat kein Recht in meinem Lande; hier bin ich allein Herr und Gebieter." Als ich noch immer zögerte, denn mich schreckte des Bechers Größe, fragte er weiter, was die Strafe des Uebertretens sei. — „Rückgabe des Ringes," antwortete ich, „und obendrein ein Goldgulden an die Armen." — „Hier habt ihr einen Goldgulden und hier einen anderen Ring," versetzte er und leerte auf einen Zug den Becher mit Bier, ich aber konnte meinen Weinpokal nur auf vier Züge leeren."

Durch Zufall entdeckt.

Die Bibliothek des wegen seiner Kunstschätze berühmten Palastes Borghese in Rom war, weil der damalige Besitzer sich in der Regel in Florenz aufhielt, wo er große Besitzungen hatte, bereits vor Beginn der ersten französischen Revolution verschlossen und seitdem nicht wieder eröffnet worden. Nach der Vermählung des Prinzen Borghese mit der Schwester Napoleons I. verfiel man darauf, auch diesen Teil des Palastes besehen zu wollen. Als mit vieler Mühe endlich die Schlüssel dazu gefunden waren, brach die ganze Gesellschaft mit Fackeln ausgerüstet dahin auf; man öffnete die Tür und sah nun mit einem Mal zu nicht geringem Schrecken der Anwesenden, den ganzen Saal in Feuer. Die Fackeln hatten nämlich die Spinngewebe entzündet, welche in ungeheurer Menge die Wände überall bedeckten. Die Flamme griff zwar um sich, doch wurde sie schnell genug erstickt, und mit großer Freude und Verwunderung entdeckte man bei dieser Gelegenheit, in der Guarderoba des Palastes eine überaus große Menge der schönsten Arbeiten in Gold, Silber und Elfenbein.

„Wir brauchen keine Bahn."

Kaiser Ferdinand von Oesterreich sagte einst einer Deputation, welche ihm den Bau der ersten Eisenbahn in Oesterreich, der späteren Nordbahn, eindringlich empfahl: „Was wolln's? A Bahn woll'ns machen? — I brauch ka Bahn nit in ma Land. Schau'ns daß a was Nützlich's g'schieht. A Bahn, die nur Fremde in ma Land bringet, oder ma Leut' verderbet, wann's n'aus kommeten, is ka Sach' nit!" Mit der Zeit scheint allerdings diese Abneigung gegen die staatsgefährliche Erfindung etwas milderen Anschauungen gewichen zu sein, wenn er auch nicht dafür eine sehr hohe Meinung faßte, oder sich wohl gar dafür begeistern konnte. Ein Versuch konnte ja indes nicht schaden, und um das beständige Drängen ein für allemal zum Schweigen zu bringen, fertigte er das später wiederholte Gesuch mit den Worten ab: „Geh'ns, lange wird sich so a Sach' doch nit halten; aber probieren's halt, damit die G'schicht Ruhe hat!"

Küche und Keller

Gespickter Hecht mit Madeira-Sauce. 10 Personen. Bereitungszeit 1½ Stunden. — Man nimmt hierzu einen Flußhecht von 2½ Kilo — milchern — schuppt und wäscht ihn sorgfältig, trocknet ihn ab und spickt ihn, nachdem er mit Salz bestreut einige Stunden beiseite gestellt worden war, entweder nur mit feinen Speckfäden oder abwechselnd mit Speck-, Sardellen- oder Zitronenstreifchen. — In der Pfanne in Butter gebräunt, wird er im Ofen gar gebraten, wobei man den Fond mit Kartoffelmehl seimig macht, ihn mit einem Glase Madeira, mit wenig Cayenne-Pfeffer würzt und mit Zitronensaft abschmeckt. — Auf erwärmter Schüssel angerichtet wird der Fisch mit lockig geschabtem Meerrettich, gebratenen Kartoffeln oder Kartoffel-Beignets garniert, man reicht die Sauce dazu.

Lustige Ecke

Aus der Schule. Im Geschichtsunterricht wird vorgetragen: „Otto I. starb zu Memleben am Schlagflusse." Der Lehrer tut die Zwischenfrage: „Wo liegt Memleben?" Karlchen antwortet kühn: „Am Schlagflusse."

Engelstudien. Ein berühmter Künstler malte einst einen Engel mit sechs Zehen. „Wer sah je einen Engel mit sechs Zehen?" fragten die Beschauer. — „Wer sah einen mit weniger?" war die Antwort des Künstlers, der sein Versehen schlagfertig zu bemänteln wußte.

Töchterchens Fürsorge. Mama: „Um Gottes willen, Aennchen, was machst du denn da?" Aennchen: „Die Blumen auf deinem Sammethut begieß ich, Mama, sie sehen so schrecklich welk aus."

Kindliche Anschauung. Der fünfjährige Hermann steht mit seiner Mutter vor dem Bilde einer Nixe. Er schaut das seltsame Wesen eine Zeitlang an, dann scheint er es glücklich in der Welt seiner Vorstellungen untergebracht zu haben. „Gelt, Mama," sagt er, „da hat ein Fisch eine badende Dame verschluckt, sie aber nur halb hinunterbringen können?"

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer:

Man drehe das Bild stark nach links, und findet dann den Kopf des Komplizen in dem seines vor dem Richter stehenden Kollegen.